



Jesus, unser Pilgerbegleiter - Die Erscheinung Jesu auf dem Weg nach Emmaus

13 Und siehe, am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. 14 Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. 15 Und es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. 16 Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. 17 Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen. 18 und der eine von ihnen - er hieß Kleopas - antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als Einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? 19 Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk. 20 Doch unsere Hohepriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. 21 Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. 22 Doch auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, 23 fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. 24 Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. 25 Da sagte er zu ihnen: Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. 26 Musste nicht der

Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen? 27 Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. 28 So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, 29 aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt! Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. 30 Und es geschah, als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. 31 Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken. 32 Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete? 33 Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren. 34 Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. 35 Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

Bitte lese zur Vorbereitung unten stehende Kommentare durch.

1. Ich lese den Text

- V. 14: „Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte.“ – Trage zusammen, über was sie geredet haben können.
- An welche Erscheinung des Auferstandenen im Neuen Testament erinnerst du dich?
- V. 31: „sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken:“ - Wohin könnte Jesus verschwunden sein?

2. Der Text liest mich

- Hast du eine ähnliche Erfahrung, wo deine Augen wie gehalten waren und du jemand nicht erkannt hast?

- Welche zufällige Begegnung mit einem Unbekannten hat sich für dich als Geschenk Gottes erwiesen?
- Der Papst fragt: „Wie ist mein christlicher Weg, den ich mit der Taufe begonnen habe? Stehe ich still? Bin ich in die Irre gegangen? Wandere ich ständig umher und weiß nicht, wohin ich spirituell gehen soll? Oder gehe ich immer voran und mache die Seligpreisungen und die Werke der Barmherzigkeit erlebbar?“

Kommentare:

MORGENMEDITATION VON PAPST FRANZISKUS - Dienstag, 3. Mai 2016

Für die Christen ist Jesus der Weg, und der Weg des Lebens ist teils Kreuz und teils Auferstehung. Aber auf dem Weg dorthin gibt es diejenigen, die wie "geistliche Mumien" erstarren, die stur sind und in die Irre gehen, die ihr Leben damit verbringen, ihre Räder zu drehen, fasziniert von der weltlichen Schönheit. Bei der Messe in Santa Marta am Dienstag warnte der Papst vor dieser Haltung und lud ausdrücklich zu einer Gewissenserforschung ein, um unsere persönliche Glaubenserfahrung zu überprüfen.

Der Tagesabschnitt aus dem Johannesevangelium (14,5-14), so Franziskus, "ist Teil der langen Rede Jesu beim Letzten Abendmahl, seiner Abschiedsrede: Er nimmt Abschied, bevor er zu seinem Leiden geht". Er sagt zu den Aposteln: "Ich lasse euch nicht als Waisen zurück; Ich werde dich nicht allein lassen; Ich werde gehen, um einen Platz für dich vorzubereiten." Darüber hinaus wies der Papst darauf hin, dass wir in den »zwei Versen vor diesem Abschnitt« lesen: »Du kennst den Weg, den ich gehe«, und Thomas antwortet: »Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst; Wie können wir den Weg kennen?«. Hier beginnt der Übergang des Tages, wenn Jesus zu Thomas sagt: »Ich bin der Weg«. Dies sei »die Antwort auf die Angst, die Trauer, die Traurigkeit der Jünger über den Abschied Jesu: Sie verstehen nicht sehr gut, und deshalb sind sie traurig«. Deshalb sagt Jesus zu Thomas: »Ich bin der Weg«.

Die Worte Jesu, so Franziskus, "lassen uns über das christliche Leben nachdenken", das "ein Weg ist: Mit der Taufe beginnen wir zu gehen und zu gehen und zu gehen und zu gehen". Man könnte sagen, dass das christliche Leben »ein Weg ist, und der rechte Weg ist Jesus«. So sagte er genau: "Ich bin der Weg". Deshalb »ist Jesus der Weg, um im christlichen Leben richtig zu wandeln«. Aber, so der Papst, "es gibt viele Wege zu gehen". Da ist "vor allem das, nicht zu gehen. Ein Christ, der nicht geht, der nicht sei-

nen Weg geht, ist sozusagen ein "unchristlicher" Christ: Er ist ein etwas heidnischer Christ, der da steht, stillsteht, unbeweglich, er geht im christlichen Leben nicht voran. Er bringt die Seligpreisungen in seinem Leben nicht zur Wirklichkeit. Er tut keine Werke der Barmherzigkeit. Er steht still."

Und so fügte Franziskus hinzu: »Verzeihen Sie das Wort, aber es ist, als wäre er eine ›Mumie‹, eine ›geistliche Mumie‹«. In der Tat »gibt es Christen, die ›geistliche Mumien‹ sind«, die stillstehen, »sie tun nichts Böses, aber sie tun nichts Gutes«. Doch diese Art des Seins »bringt keine Frucht: Sie sind keine fruchtbaren Christen, weil sie nicht wandeln«.

Dann, so der Papst weiter, gebe es einige, die »wandeln und in die Irre gehen«, denn »auch wir gehen oft in die Irre«. Es sei »der Herr selbst, der kommt und uns hilft. Es ist keine Tragödie, in die Irre zu gehen." In der Tat »besteht die Tragödie darin, stur zu sein und zu sagen: ›Das ist der Weg‹, und sich von der Stimme des Herrn nicht sagen zu lassen: ›Das ist nicht der Weg, kehrt um und geht den rechten Weg‹«. Es sei wichtig, auf den rechten Weg zurückzukehren, "wenn wir unsere Fehler erkennen, die Fehler, die wir machen" und "nicht stur zu sein und immer in die Irre zu gehen, denn das entfernt uns von Jesus, denn er ist der Weg", aber "nicht der Weg in die Irre".

Allerdings, so Franziskus, "gibt es andere, die gehen, aber sie wissen nicht, wohin sie gehen: Sie sind im christlichen Leben fehlgeleitet, Herum-Wanderer". Ihr Leben läuft darauf hinaus, »hier und da umherzustreifen und so die Schönheit zu verlieren, sich Jesus im Leben zu nähern«. Kurz gesagt, "sie verirren sich, weil sie umherstreifen, und so oft führt dieses Umherstreifen", dieses fehlgeleitete Wandern, sie in ein Leben ohne Ausweg: zu viel Herumirren verwandelt das Leben in ein Labyrinth und dann wissen sie nicht, wie sie wieder herauskommen sollen. So »haben sie am Ende den Ruf Jesu verfehlt, sie haben keinen Kompass, um den Ausweg zu finden, und sie irren, sie streifen, sie suchen«.

Dann, so der Papst weiter, "gibt es andere auf der Reise, die sich von der Schönheit, von etwas verführen lassen, und sie bleiben auf halbem Weg stehen, fasziniert von dem, was sie sehen, von dieser Idee, von diesem Vorschlag, von dieser Landschaft, und sie bleiben stehen". Aber »das christliche Leben ist kein Zauber, es ist die Wahrheit. Es ist Jesus Christus." Und »die hl. Teresa von Avila sagte über diesen Weg: ›Wir gehen weiter, um zur Begegnung mit Jesus zu gelangen‹«. Mit anderen Worten, "als jemand, der zu Fuß geht, um irgendwohin zu gelangen, hört er nicht auf, weil er ein Hotel mag, weil er die Landschaft mag, sondern er geht weiter, weiter, weiter". Aber »im christlichen Leben« sei es in Ordnung, »innezuhalten, auf die Dinge zu schauen, die mir gefallen, die schönen Dinge – es gibt schöne Dinge, und wir müssen sie betrachten, weil

Gott sie geschaffen hat –, aber ohne aufzuhören«. Denn »das christliche Leben muss weitergehen«.

Es sei wichtig, dafür zu sorgen, "dass mich nicht etwas Schönes, etwas Friedliches, ein friedliches Leben in seinen Bann zieht, um mich aufzuhalten". So bekräftigte der Papst, dass es "viele Wege gibt, nicht den rechten Weg zu gehen", denn "der gerechte Weg, der rechte Weg ist Jesus". In diesem Zusammenhang empfahl der Papst eine Gewissenserforschung durch eine Reihe direkter Fragen: »Wir können uns heute, jeder von uns, fragen: Wie ist mein christlicher Weg, den ich mit der Taufe begonnen habe? Stehe ich still? Bin ich in die Irre gegangen? Wandere ich ständig umher und weiß nicht, wohin ich spirituell gehen soll? Bleibe ich bei Dingen stehen, die ich mag: Weltlichkeit, Eitelkeit – so viele Dinge, nicht wahr? – oder gehe ich immer voran und mache die Seligpreisungen und die Werke der Barmherzigkeit erlebbar?« Und, so fügte er hinzu, »es ist gut, sich das zu fragen: Es ist eine wahre Gewissenserforschung!« Im Wesentlichen: "Wie gehe ich? Folge ich Jesus nach?".

Paulus hat uns in der ersten Lesung gesagt, "wie wir Jesus nachfolgen sollen": "Ich habe euch überliefert, was ich auch empfangen habe, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach der Schrift, dass er begraben wurde, dass er am dritten Tag auferweckt wurde nach der Schrift und dass er Kephais erschienen ist. dann den Zwölf". Aber »das ist das Leben« und »wenn Jesus zu Thomas sagt: ›Ich bin der Weg‹, dann sagt er ihm das«. Deshalb, so der Papst weiter, »ist das der Weg, und es ist der christliche Weg: Der Weg Jesu ist so voll Trost, voller Herrlichkeit, auch des Kreuzes, aber immer mit Frieden im Herzen«. Zum Abschluss seiner Reflexion bekräftigte der Papst, dass »dieser Christ stehen bleibt, indem er Jesus nicht ganz nachfolgt. Jemand, der sich verirrt hat, jemand, der von der Schönheit oder von Dingen, die ihn interessieren, fasziniert und verführt ist, bleibt dort stehen, um zu schauen und die Reise zu verzögern."

Bevor er zur Feier zurückkehrte, rief Franziskus noch einmal zu einer Gewissenserforschung auf – zumindest zu "fünf kurzen Minuten", um sich zu fragen: "Wie geht es mir auf diesem christlichen Weg? Stillstehen, sich verirren, umherirren, bei den Dingen stehen bleiben, die ich mag?". Oder entspreche ich dem, was Jesus sagt: "Ich bin der Weg"? Und, so Papst Franziskus, "bitten wir den Heiligen Geist, uns zu lehren, immer richtig zu gehen, und wenn wir müde werden", machen wir eine kurze Pause und gehen weiter. "Bitten wir den Herrn um diese Gnade".

<https://oe1.orf.at/artikel/372631/Bibelkommentar-zu-Lukas-24-13-35>

Die „Emmaus-Erzählung“ - wie dieser Textabschnitt genannt wird - ist die ausführlichste Erscheinungsgeschichte im Lukas-Evangelium.

8. April 2017

Es geht nicht um eine historisch-faktische Begegnung, sondern Lukas greift ein Motiv auf, das sich in verschiedenen Kulturen findet: Gott kommt in Menschengestalt als Wanderer inkognito unter auf die Erde, gesellt sich zu den Menschen, um sich ihnen zu offenbaren, und entschwindet, sobald sie ihn erkannt haben.

Die beiden Emmaus-Jünger - ob sie männlich oder weiblich sind, wird im Text nicht deutlich - sind in ihrer Trauer unterwegs, so die Erzählung. Sie tun das, was ihnen helfen kann, mit dem Erschrecken über die Ermordung Jesu, mit der Gewalt, der Angst und der Trauer umzugehen: Sie vereinzeln nicht, und sie verstummen nicht. Sie sind zu zweit, sie sind in Bewegung, sie reden miteinander, sie erzählen anderen, auch einem Fremden von dem, was sie beschäftigt. Aber ihr Blick ist eingeschränkt, „blind“ seien sie, sagt der Text. Es dauert, bis sie einen neuen Blick finden, bis sie erkennen können, dass weitergeht, was sie mit Jesus erlebt haben.

Die Emmaus-Erzählung zeigt zugleich das Leben der ersten Christinnen und Christen. Sie waren ja schon mit der Frage konfrontiert: Wie kann man Jesus - nach seinem Tod - begegnen? Wo und wie können Christinnen und Christen dem Auferstandenen begegnen? Wenn er sich zeigt und zugleich immer auch entzieht?

Im Text in Vers 30 heißt es: „Da nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen.“ Da ist die frühe christliche Gemeinde sichtbar, die dieses Mahl in Erinnerung an Jesus feiert. Und in Vers 32 heißt es: „Brannte uns nicht das Herz ..., als er uns den Sinn der Schrift erschloss?“

Die Tora, die hebräische Bibel erzählt, wie Menschen Gott erlebt haben. Nach der Erfahrung der Auferstehung mussten und müssen Christinnen und Christen sich immer wieder neu fragen: Ist es möglich - und wenn ja: Wo, wie ist es möglich, dem auferstandenen Jesus zu begegnen? Die ersten Christinnen und Christen sagten: Ja, es ist möglich, ihm zu begegnen. Und es kann sich ereignen, in der Begegnung mit einer unbekannt Person, die unerwartet dazu kommt, die einfach da ist. Begegnung mit dem auferstandenen Jesus ist tatsächlich Begegnung. Es scheint hilfreich zu sein, sich aufzumachen und gemeinsam unterwegs zu sein. Hilfreich scheint auch zu sein, miteinander zu reden, offen zu sein für andere Menschen, die uns - wie zufällig - begleiten. In den heiligen Texten zu lesen, in der Tora, bzw. in der Bibel, ist hilfreich. Und Brot brechen, teilen, am gemeinsamen Tisch.

Die ersten Christinnen und Christen erinnern aber auch: diese Begegnung mit dem Auferstandenen ist nicht machbar, sie kann nicht erzwungen werden. Sie erinnern dar-

an, dass niemand Anspruch hat auf die Begegnung mit dem Auferstandenen. Niemand kann sagen, Jesus ist hier oder dort, bei uns und nicht bei euch. Die Erzählung von den Emmaus-Jüngern macht deutlich: Begegnung mit Jesus ist auch nach seinem Tod möglich, aber diese Begegnung ist nicht erzwingbar.

Im Lesen und Deuten der Schrift, im Brechen des Brotes feiern Christinnen und Christen die Begegnung mit Jesus seit damals. Dies darf aber - so scheint der Text deutlich zu machen - nicht abgekoppelt sein vom Alltag, von den alltäglichen Wegen, von der Begegnung mit Menschen, ungeplant, unspektakulär. Gott zeigt sich auch nach Jesu Tod als der bzw. die, die da ist. Der Name, mit dem Gott sich im jüdisch-christlichen Glauben zeigt, bleibt JHWH: „Ich werde da sein, als der ich da sein werde“. Ich werde da sein, und ich werde mich entziehen...

Alltag - das heißt auch, sich manchmal alleine zu fühlen, manche Wege alleine gehen zu müssen, den Sinn mancher Erfahrungen nicht zu verstehen. Schon die ersten Christinnen und Christen erlebten, dass es nicht einfach ist, im Alltag die Zusage Gottes nicht zu vergessen: „Ich bin bei euch, ich bin bei dir, ich lasse dich nicht alleine. Ich bin da, als der ich da sein werde.“ Das bleibt eine Herausforderung: Wie können Menschen heute, wie kann vielleicht auch ich selbst diese Erfahrung immer wieder neu machen - die da heißt: „Ich bin bei euch, ich lasse dich nicht alleine. Ich bin da, als der ich da sein werde.“

John_MacArthur_Studienbibel_Schlachter_2000

24,13 zwei von ihnen. Sie gehörten offensichtlich nicht zu den elf Jüngern. In V. 18 erfahren wir, dass einer von ihnen Kleopas hieß. **Emmaus.** Dieser Ort wird nirgends sonst in der Bibel erwähnt. Seine Lage ist nicht bekannt, doch die Tradition besagt, es sei eine heute unter dem Namen Kubeibeh bekannte Stadt etwa 11 km nordwestlich von Jerusalem.

24,16 Ihre Augen aber wurden gehalten. Gott verhinderte, dass sie ihn erkannten.

24,18 Bist du der einzige Fremdling in Jerusalem. Die Kreuzigung Jesu hatte sich bereits in ganz Jerusalem so herumgesprochen, dass die zwei entsetzt waren, dass er davon offenbar nichts wusste.

24,21 Wir aber hofften. Sie hatten auf ein sofortiges irdisches Reich gehofft. Als Jesus gekreuzigt wurde, rangen sie offenbar mit Zweifeln, ob er wirklich der Messias war, der zur Herrschaft kommen sollte. Doch hielten sie ihn immer noch für einen wahren Propheten (V. 19). **der dritte Tag.** Vielleicht schwingt in diesen Worten ein leichter Hoffnungsschimmer mit. Ihnen waren bereits Gerüchte über seine Auferstehung zu Ohren gekommen (V. 22-24). Vielleicht erinnerte sich Kleopas an die Verhei-

lungen des Herrn aus 9,22 und 18,33. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass er auf diese Weise sein Erstaunen ausdrückte, dass dieser Fremde noch nicht die Neuigkeit kannte, die während der letzten drei Tage in Jerusalem in aller Munde gewesen war.

24,24 etliche der Unsrigen. Petrus und Johannes (s. Anm. zu V.12). **ihn selbst aber haben sie nicht gesehen.** Das stimmte. Kleopas und sein Begleiter wussten offenbar noch nichts davon, dass Jesus Maria Magdalena erschienen war (s. Anm. zu V. 4).

24,26 Musste nicht. D.h. »war das nicht notwendig?«. Die Prophezeiungen im AT sprachen oft von einem leidenden Knecht Jahwes (s. Anm. zu V. 27).

24,27 bei Mose und bei allen Propheten. Vers 44 nennt eine dreifache Unterteilung der Bibel, hier steht eine Kurzform, die dasselbe besagt. **in allen Schriften.** Gemäß der unergründlichen Weisheit der Vorsehung Gottes ist uns nicht überliefert, wie Jesus die messianischen Prophezeiungen des AT auslegte. Doch seine Auslegung umfasste zweifellos eine Erklärung des alttestamentlichen Opfersystems, denn dieses war voller Vorbilder und Symbole auf sein Leiden und Sterben. Außerdem wird er sie auf die wichtigsten prophetischen Abschnitte über die Kreuzigung hingewiesen haben, wie z.B. Ps 16,9-11; 22; 69; Jes52,14-53,12; Sach 12,10; 13,7. Darüber hinaus hat er ihnen sicherlich die wahre Bedeutung von Bibelstellen erklärt wie 1Mo 3,15; 4Mo 21,6-9; Ps 16,10; Jer 23,5.6; Dan 9,26, sowie zahllose weitere messianische Prophezeiungen, insbesondere solche, die auf seinen Tod und seine Auferstehung hinweisen.

24,30 nahm er das Brot. Ein gewöhnlicher Ausdruck, der bedeutet, ein Mahl gemeinsam einzunehmen (V. 35).

24,31 wurden ihnen die Augen geöffnet. Von Gott. Bis zu diesem Augenblick hatte Gott sie in seiner Souveränität daran gehindert, Jesus zu erkennen (vgl. V. 16). Sein Auferstehungsleib war verherrlicht und sah anders aus als vorher (s. die Beschreibung durch Johannes in Offb 1,13-16). Das erklärt sicherlich, warum selbst Maria ihn zuerst nicht erkannte (vgl. Joh 20,14-16). Doch hier war es Gott, der sie aktiv daran hinderte, ihn zu erkennen, bis er sie verließ. **er verschwand vor ihnen.** Sein Auferstehungsleib war zwar real und greifbar (Joh 20,27) und er konnte damit sogar normale Nahrung aufnehmen (V. 42.43), aber dennoch hatte er bestimmte Eigenschaften, die zeigen, dass es ein verherrlichter Leib war, der auf geheimnisvolle Weise anders war (vgl. 1Kor 15,35-54; Phil 3,21). Christus konnte leiblich erscheinen und wieder verschwinden, wie wir es in dieser Begebenheit sehen. Sein Leib konnte feste Gegenstände durchdringen, wie z.B. die Grabtücher (s. Anm. zu V. 12) oder die Wände und Türen eines verschlossenen Raums (Joh 20,19.26). Er konnte offenbar große Entfernungen in einem kurzen Augenblick zurücklegen, denn als diese Jünger wieder in Jerusalem ankamen, war Christus bereits dem Petrus erschienen (V. 34). Dass er leibhaftig in den Himmel auffuhr, zeigt, dass sein Auferstehungsleib bereits für den Himmel bestimmt war. Und doch war es sein Leib – derselbe Leib, der im Grab gelegen hatte und der dort fehlte und der sogar noch seine Erkennungszeichen trug wie die Wundmale der Nägel (Joh20,25-27). Er war weder ein Geistwesen noch eine körperlose Erscheinung.

24,34 dem Simon erschienen. Vgl. 1Kor 15,5-8. Die Bibel erwähnt mindestens zehn verschiedene Erscheinungen Christi zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt. Er erschien folgenden Personen: 1.) Maria Magdalena am Grab (Mk 16,9; Joh 20,11-18); 2.) den Frauen auf dem Weg (Mt 28,9.10); 3.) den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus (V.13-32); 4.) Petrus (V. 34); 5.) zehn der elf Jünger, wobei Thomas fehlte (V. 36-43; Mk 16,14; Joh 20,19-25); 6.) acht Tage später den elf Jüngern einschließlich Thomas (Joh 20,26-31); 7.) sieben Jüngern am Ufer des Sees Genezareth (Joh 21,1-25); 8.) mehr als fünfhundert Jüngern, wahrscheinlich auf einem Berg in Galiläa (1Kor 15,6; s. Anm. zu Mt 28,16); 9.) Jakobus (1Kor 15,7); und 10.) den Aposteln bei der Himmelfahrt (Apg 1,3-11). Nach seiner Himmelfahrt erschien er Paulus (1Kor 15,8). Seine nächste Erscheinung wird in Herrlichkeit sein (Mt 24,30).